

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51,  
Corneliusstr. 66. Berichte, keine Beiträge u. smb  
zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden.  
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei  
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. &

Organ des Zentralverbandes  
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden  
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post  
bezogen 3.— M. Expedition und Druck von  
Joh. van Aken in Arefeld, Auf. Reichstraße 66.  
Telefon Nr. 1368. Bismarckstr.

Nr. 36. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 10. September 1910. Fernsprechnummer 4423. 12. Jahrgang.

## Willkommen in Aachen!

Und wiederum hör' ich die Waffen erklingen,  
Gellt langgezogener Kampftruf durchs Land.  
Als könnte uns feindliche Drohung verwirren!  
Ergittert dem hiebfeisten Kämpfen die Hand?

Kaum, daß unser Bündnis die Weihe bekommen,  
Sagt' feindlicher Übermut fohde uns an.  
Wir waren gerüstet. — So laßt sie doch kommen:  
Wir stehen auch heute noch Mann an Mann.

Wohl werden der Waffen stets neue erfunden,  
Und rastlos schmiedet der Gegner. Der Tor!  
Wir stehn in der Rüstung, in der wir begonnen!  
Hoch flattert das Banner des Rechtes empor.

Und taucht selbst in Gift er Speer und Geschosse,  
's sind Waffen der Lüge, mit denen er sict —,  
Und dient ihm manch Edler als Weggenosse:  
Das Recht wird doch siegen, — wir fürchten uns nicht!

Doch ziemt es sich, heute erneut zu beraten,  
Was ernsthaft mahnend die Stunde gebent:  
Noch frischer, noch freudiger läßt sich dann raten,  
Nie hat auch den Tapferen Vorsicht gereut.

So eilt denn herbei, die der Brüder Vertrauen,  
Die Mahnung der Stunde zu denken erkor.  
Ans Werk! Denn noch heißt es weiter zu bauen,  
Es strebe noch mächt'ger die Veste empor.

**A**uf Grund unserer jetzigen Verbandsorganisation treten am 11. September zum dritten Male die Kolleginnen und Kollegen, die durch das Vertrauen der Mitglieder dazu berufen sind, zur Generalversammlung zusammen, diesmal in der alten rheinischen Tuchmetropole Aachen. Die Aachener Arbeiterbewegung ist mit der Geschichte unseres Verbandes und der ganzen christlichen Gewerkschaftsbewegung innig verbunden. Der Bezirksleiter, Kollege Weber, hat das auf unsere Veranlassung in dieser Zeitung in drei Feuilleton-Artikeln so eingehend dargelegt, daß es überflüssig wäre, wollten wir an dieser Stelle nochmals auf die Sache eingehen. Nur einige ganz allgemeine Sätze. Aachen hat nicht bloß in politischer, sondern auch in gewerkschaftlicher Hinsicht historische Bedeutung. Von Aachen aus wurde die alte christlich-soziale Bewegung in der Hauptsache propagiert und geleitet, hier erstrebte die Arbeiterschaft schon früh ihre Freimachung aus einer ungerechten und unwürdigen politischen Bevormundung und einer bürgerlichen Oberherrschaft, hier faßte der Gedanke des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses unter der christlichen Textilarbeitererschaft frühzeitig Wurzel, und von hier aus ist die Gründung unseres Zentralverbandes und der christlichen Gewerkschaften überhaupt mitverantwortlich worden. Zwar stimmten die Aachener imbezug auf den Charakter unserer Bewegung nicht von vornherein mit dem übrigen Teile der christlichen Gewerkschaftsförderer überein, aber als in Mainz die christlichen Gewerkschaften auf eine parteipolitisch neutrale und interkonfessionelle Grundlage gestellt wurden, fügten sich dem Beschluß im Interesse der Gesamtbewegung schließlich auch die Aachener, und sie stritten später mit demselben Eifer für die Zentralverbände, womit sie vorher für ihre „Richtung“ gestritten hatten.

Die Aachener christliche Textilarbeiterbewegung ist im Kampfe geboren und im Kampfe groß geworden. Aber sie hat sich auch im Kampfe ihre Stärke geholt. Die vielen Stürme, die über sie dahergewirbelt, haben sie nicht knicken können, vielmehr wurzelte fester gemacht. Was unsere Aachener Mitglieder in dem Streite um die Doppelstuhlfrage unter Führung unseres zweiten Zentralvorsitzenden, Kollegen Siffertich, erlebt haben, findet in der Textilarbeiterbewegung Deutschlands kaum Seinesgleichen. Unser Aachener Bezirk war früher mehr noch als heute, wo die Verhältnisse eine Klärung erfahren haben und deshalb ruhiger geworden sind, der Brennpunkt der christlichen Textilarbeiterbewegung. Den Aachener Mitgliedern sind schöne Erfolge beschieden gewesen. Sie haben sich Anerkennung verschafft in der Bürgererschaft, im politischen und sozialen Leben und auch gegenüber den Arbeitgebern. Die Kurve ihrer Lebenshaltung ist ständig aufwärts gegangen; sie haben sich ein verhältnismäßig großes Maß von Bildung angeeignet, von Bildung des Verstandes, des Willens und des Gemütes. Das von uns geforderte demokratische Fabrikssystem ist in Aachen als Erfolg unseres Verbandes und der Einflüsse eines Teiles der Arbeitgeber weiter durchgeführt, als in vielen anderen Bezirken des Textilgewerbes. Das Aachener Einigungssystem für Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis, speziell, soweit sie in der Bedienung des Doppelstuhles ihre Ursache haben, steht unseres Wissens in der Textilindustrie Deutschlands allein da, trotzdem auch diesem System noch der Makel des Unvollkommenen anhaftet. Aber wir fragen: Wann und wo hat der sozialdemokratische Textilarbeiterverband ähnliche Erfolge aufzuweisen, als sie unserer Organisation in Aachen beschieden waren? Nie und nirgends. Trotzdem heißt er immer wieder gegen die Aachener Verhältnisse — die gewiß noch der Verbesserung bedürfen — und unsern Verband mit den verwerflichsten Mitteln. Der Erfolg seines ewigen Wühlens gegen uns war der, daß wir an Mitgliederzahl fast andauernd wuchsen, er dagegen nicht recht vorwärts kam. Heute ist der Aachener Bezirk einer der besten in unserem Verbands; es herrscht Leben, Regelmäßigkeit und gewerkschaftliche Arbeitslust in weiten Kreisen seiner Mitglieder. Und wir nehmen wohl mit Recht an, daß von unserer diesjährigen Generalversammlung in erster Linie unsere Bewegung in Aachen weitere Werbetraf erhalten wird.

Schon vor zwei Jahren wünschten die Aachener Mitglieder, die Generalversammlung zu haben; damals haben sie ihre Wünsche im Interesse der Augsburger Kollegen zurückgestellt. Als diesmal dem Zentralvorstande die Entscheidung über den Tagungsort der Generalversammlung oblag und er über einen Antrag aus Darmen und einen aus Aachen zu beschließen hatte, entschied er sich für den letzteren, weil dieser nach seiner Meinung in erster Linie Berücksichtigung beanspruchten durfte mit Hinblick auf das Alter des Aachener Bezirkes, seine Bedeutung in unserem Verbandsleben und die früheren Wünschen der Aachener Mitglieder. Der Beschluß hat bei diesen große Freude ausgelöst. Sie rufen

### allen Delegierten aus freudigem Herzen ein aufrichtiges Willkommen

zu. Sie haben für die Tagung so vorzügliche Arrangements getroffen, daß neben der ersten Arbeit den Delegierten in weitem Maße Gelegenheit zu einer guten Erholung gegeben ist. Wenn nicht alles trägt, wird diese Generalversammlung eine der besten Tagungen werden, die wir in unserem Verbands jemals gehabt haben. Das gilt sowohl inbezug auf die Versammlung selbst, als auch auf die mit ihr unmittelbar zusammenhängenden Veranstaltungen. Unsere Delegierten tragen gewiß das Ihrige dazu bei, daß diese Ausfahrten keine trügerischen gewesen sein werden. Es wird in Aachen ein freudiges, echt kameradschaftliches Zusammensein und Zusammenarbeiten geben. Es gilt noch, was wir in dem Begrüßungsartikel zur Augsburger Generalversammlung vor zwei Jahren schrieben: „Bekanntes, die die Arbeit zur Stärkung und Ausbreitung des christlichen Textilarbeiterverbandes schon früher zusammenführte, werden ein freudiges Wiedersehen feiern; aber auch diejenigen, die sich noch niemals sahen, werden sich fest die Hand drücken zum frohen Willkomm und sich als Kollegen begrüßen, denen ein großes Ziel gemeinsam ist, die für eine gemeinsame Aufgabe gerne ihr ganzes Können opfert, die sich helfen und unterstützen in echt kameradschaftlichem Geiste und die ein Wollen zusammenführte: die Interessen des Verbandes zu fördern. Geißig waren sie längst verbunden. Das Band edler Kameradschaftlichkeit und Solidarität hat sie und die sie vertreten umschlungen, seit dem Tage, wo sie in die Reihen der um ihre Rechte und gesunden Wohlstand kämpfenden christlichen Textilarbeiter eintraten; an dem Tage sind sie Brüder geworden und liebe Bekannte, wenn sie auch viel hundert Meilen getrennt voneinander wohnten. Ein gemeinsames Wollen besaß sie, eine große Kulturmission hat sie zu gemeinsamen Trägern eines großen Gedankens gemacht. Als Angehörige eines Standes haben sie das gemeinsame Interesse, ihren Stand frei zu machen aus einer falschen, ungerechten Bevormundung, ihn wirtschaftlich und geistig zu heben, ihm sein soziales Recht zu sichern und die gerechte Teilnahme an den Gütern der neuen Kultur zu erobern. Und um das Mittel, das in der

Verfechtung dieser Standesaufgabe ihnen allen helfen soll und helfen kann, ohne das der Arbeiterstand wirtschaftlich und sozial nichts ist und nichts sein und nichts werden kann, zu prüfen und weiter zu festigen und zu kräftigen, sind sie alle gekommen im Auftrage ihrer Verbandsbrüder und -Schwestern. Der Solidaritätsgedanke der christlichen Textilarbeitererschaft, wie überhaupt der christlichen Arbeiterschaft, hat vor keiner Landesgrenze Halt gemacht. Ob ihre Heimat im Osten oder Westen des Vaterlandes liegt, ob sie die harte Sprache des Norddeutschen führen oder ob ihre Rede im weichen Akzent des Süddeutschen klingt — alle sind sie einer „Stimme“. Alle haben sie das eine Interesse, eine starke, leistungsfähige Berufsorganisation zu besitzen. Wenn sich alle Delegierten von diesem Gemeinschaftsgeboten leiten lassen bei Beratung der Anträge und Referate, dann werden die Verhandlungen glatt vorfluten gehen und ein befriedigendes Ergebnis für den gesamten Verband zeitigen. Selbsthilfe neben Staatshilfe, stark ausgeprägter Idealismus, innerlich erzeugte, herzenstarme Solidarität, Streben nach geistiger, wirtschaftlicher und sozialer Hebung des Standes, Hinarbeiten auf die soziale Schulung ihrer Glieder, lebendige Anteilnahme an dem sozialen Denken, Fühlen und Schaffen unserer Zeit: das ist die Grundstimmung unserer christlichen Textilarbeiterbewegung, die in den Verhandlungen und Beschlüssen des Verbandstages harmonisch widerklingen soll.“

Grundlegende Änderungen für unsere Organisation werden in Aachen ja nicht beschossen zu werden brauchen. Eine weitere innere Festigung unseres Verbandes hat vor zwei Jahren die Augsburger Generalversammlung vorgenommen. Die Aufgabe unserer jetzigen Tagung ist in der Hauptsache anderer Art. Es müssen Mittel und Wege gesucht werden, die die Mitgliederzahlen unseres Verbandes während der kommenden guten Konjunktur in raschem Tempo aufwärts treiben.

Es ist die höchste Zeit, daß das Heer der unorganisierten Textilarbeiter „gelichtet“ wird, daß die Tausende, die noch träge außerhalb unserer Reihen stehen, in die streitenden, voranmarschierenden Bataillone der christlichen Textilarbeiterbewegung eingeführt werden. Da ist es mühtiges Tun, den Dingen nachzusehen, die hinter uns liegen, zu jammern über den Verlust vieler Mitglieder. Wir wissen ja alle, warum sie ihre Sache, die Sache ihrer Familie, ihres Standes, ihrer Weltanschauung und ihres Vaterlandes schmählich im Stich gelassen haben. Weil sie an diese Sache nie recht geglaubt haben. Ihnen fehlte es an Nächstenliebe, an edler Hingabe an eine schöne Sache, an Mut, Selbstvertrauen, Opfersinn, überhaupt an der Erkenntnis ihrer Standes- und Christenpflichten. Wir wollen nur vorwärts blicken und uns fragen: Wie schließen wir am besten die Fackel der Klärung unter die Masse, auf daß sie zünde? Wie gewinnen und erziehen wir die noch indifferenten christlichen Textilarbeiter für uns? Wie bringen wir am sichersten und schnellsten unsere Organisation, ohne die wir als Arbeiter nichts sind, nichts sein und nichts werden können, ohne die unser Stand und unser ganzes Gewerbe den schlimmsten Verhältnissen entgegentreiben müssen, auf das erste 50000 Mitglieder? Das ist die Preisfrage, um die sich alles auf der Generalversammlung drehen muß. Von „Aachen“ aus muß ein belebender Geist in die Reihen unserer Mitglieder fluten, eine begeisterte Stimmung wachgerufen werden, die alles mit sich fortzieht, was mit ihr in Berührung kommt. „Aachen“ muß aber auch den zahlreichen Agitatoren unseres Verbandes Mittel an die Hand geben, womit sie einen „negativen Feldzug auf die Unorganisierten“ machen können.

Wir gehen unstrittig in der Gewerkschaftsbewegung ersten Zeiten entgegen. Die Arbeitgeber haben die Jahre der Krise zum Ausbau ihrer Organisationen benutzt. Sobald bei guter Geschäftslage die Arbeiter einen höheren Anteil an den Erträgen ihrer Hände Arbeit fordern werden, werden sie sich mit der ganzen Wucht des organisierten Großkapitals den berechtigten Bestrebungen der Arbeiter entgegenwerfen. Einige Vorkommnisse aus der jüngsten Zeit haben diesen Gang der Dinge genügend deutlich angezeigt. Der Mittel zur Unterbindung der Bewegungsfreiheit der Arbeiter haben die Unternehmer viele eronnen. Wenn auch in unserem Gewerbe der einseitige Zwangsarbeitsnachweis noch nicht so recht Eingang gefunden hat, so haben doch unsere Textilindustriellen andere Dinge angewandt, die den Arbeiter in der freien Ausübung des politischen und gewerkschaftlichen Rechtes zu behindern geeignet sind. Hier in Aachen ist der Sitz des stärksten Arbeitgeberverbandes in der Textilindustrie. Der größte Teil der organisierten Textilindustriellen gehört ihm an. Die Führer dieses Verbandes in Aachen werden unsere Verhandlungen aufmerksam verfolgen. Wir müssen darum in Aachen mit allem Nachdruck zum Ausdruck bringen, daß wir wohl gewillt sind, die berechtigten Interessen unserer Arbeitgeber zu achten und zu wahren, aber auch mit aller Entschiedenheit unsere eigenen Interessen vertreten werden und daß wir mit Ausbietung aller Kräfte an der Stärkung unserer wirtschaftlichen Interessensorganisation arbeiten wollen, um die Angriffe auf unsere Freiheit, auf unser vornehmstes Recht abzuwehren und die Kurve unserer Lebenshaltung weiter aufwärts treiben zu können. Wir müssen und wollen die Massen für uns gewinnen.

Auf der anderen Seite steht als unser Gegner der sozialdemokratische Textilarbeiterverband. Seiner verlogenen Agitationsweise werden wir unsere ehrliche, sachliche aber intensive Aufklärungs- und Werbearbeit gegenüberstellen. Er wird in der kommenden Zeit ganz gewiß mit vergrößerter Anstrengung auf eine Verhärtung seiner Reihen bedacht sein. Darum dürfen unsere Leute nicht ruhen und nicht rasten, um die Differenz zwischen seiner und unserer Mitgliederzahl auf ein möglichst geringes Maß zu bringen. „Aachen“ soll die Kräftequelle werden, aus der unsere Agitatoren immer wieder neuen Mut, neue Arbeitslust und neue Begeisterung schöpfen können. Es soll Winke und Anregungen bringen für die Agitation, aber auch diese selbst so weit als möglich erleichtern. Es liegen die verschiedensten Anträge nach dieser Richtung vor.

Wissen wir, daß unsere Delegierten das Rechte treffen. Fort mit allen kleinlichen Nörgelchen, fort mit aller Verärgerung! Den Blick aufs Ganze gerichtet!

Fröhlich auf! Das ist das rechte Wort,  
Wenn alte Zeiten sinken.  
Fröhlich auf! Das ist das Manneswort,  
Wenn ferne Ziele winken.

Einigkeit, Strebsamkeit, Kameradschaftlichkeit und Weitblick sollen die vier Grundpfeiler sein, worauf die Aachener Generalversammlung ihre Arbeit aufbaut. In diesem Sinne allen nochmals von Herzen:

## Willkommen!

### Weibliche Aufsichtsorgane.

Mit dem Erstarken der deutschen Industrie ist eng verknüpft die Zunahme der gewerblich tätigen Arbeiterinnen. Nach den Erhebungen der Berufszählung im Jahre 1907 wurden rund 1 1/2 Millionen Arbeiterinnen ermittelt, die in Industrie und Gewerbe tätig sind. Der größte Teil dieser Arbeiterinnen ist in den Betrieben männlichem Aufsichtspersonal unterstellt. Für die Arbeiterinnen bedeutet dies nicht nur eine Quelle von ständigen sittlichen Gefahren, wie die Geschäftsberichte der Fabrikinspektionen immer wieder beweisen, sondern es fehlt ihnen auch die Vertrauensperson, welche sie versteht.

Das Fehlen weiblicher Aufsichtsorgane ist einerseits in dem traditionellen Herkommen, das zur Aufsicht nur Männer als geeignet ansah und andererseits in dem tatsächlichen Mangel an geeigneten weiblichen Kräften begründet. Der erste Grund des Fehlens ist zweifellos auf die Haltung der Unternehmer, die den Bedürfnissen und Eigenheiten der Arbeiterinnen gegenübersehen, zurückzuführen. Vielfach ist auch die teilweise berechtigte Ansicht verbreitet, daß männliche Vorgesetzte mehr Autorität besitzen, bezw. sich verschaffen können, als weibliche. Verschiedene Versuche, die mit weiblichen Aufsichtern gemacht wurden, scheinen die Ansicht, daß die Zuverlässigkeit der Arbeit und die Disziplin der Arbeiterinnen unter Aufsicht von Frauen zu bestärken. Die badische Fabrikinspektion, die dieser Angelegenheit seit Jahren schon ihr Augenmerk zuwandte und der Heranziehung von weiblichen Aufsichtsorganen das Wort redet, bemerkte schon vor 6 und 7 Jahren in ihren Berichten, daß in den beobachteten Fällen, in welchen über mangelnde Autorität der Aufsichters Klage geführt wird, es sich um Frauen handelt, die sich in bezug auf ihre Ausbildung, ihre Lebensstellung und die in der Lohnhöhe zum Ausdruck gebrachte Wertung ihrer Leistungen in nichts von den ihnen unterstellten Arbeiterinnen unterscheiden. Dies trifft auch heute noch zu und zwar ausnahmslos dort, wo der Unternehmer bei der Auswahl des weiblichen Arbeitspersonals von der Ansicht ausgeht, den teureren männlichen Werkmeister oder Aufsicht durch eine billige weibliche Arbeitskraft zu ersetzen. Es werden dann Frauen herangezogen, die sich weder durch ihre Bildung, noch durch sonstige besondere Fähigkeiten vor den anderen Arbeiterinnen auszeichnen. Die äußerst geringe Lohnindifferenz gegenüber den anderen Arbeiterinnen zeigt deutlich die niedrige Wertung solcher Aufsichtersinnen durch den Unternehmer. Dieser Umstand ist auch die Ursache der mangelnden Autorität. Die Arbeiterinnen sehen, daß der Unternehmer die Aufsicht nicht höher einschätzt, als sie, und die Folge ist, daß es von den Arbeiterinnen auch nicht geschieht.

Mit tüchtigen, gut bezahlten Aufsichtersinnen wurden bisher gute Erfahrungen gemacht. Leider ist das Angebot von solchen gering; auch legen die Unternehmer noch nicht genügend Wert darauf, namentlich fehlt es an einer besonderen Rücksicht. Wie es bisher an einer gründlichen Ausbildung der Arbeiterinnen, im Gegensatz zu der Mangelhaftigkeit der Arbeiter, die meist eine Lehre durchgemacht haben, fehlt, so fehlt es an einer zielbewußten Vorbereitung für den Beruf als Aufsichtersin. Von den Arbeitgebern wird dies in den meisten Fällen auch gar nicht verlangt. Der ganzen Einrichtung der weiblichen Aufsichtsorgane wird noch der Stempel des Zufälligen aufgedrückt.

Am meisten wird die weibliche Aufsicht dort angestrebt, wo die Trennung der Arbeiterinnen von den Arbeitern sowohl räumlich als auch in der Art der Arbeit durchgeführt ist. Männliche Arbeiter machen in der Regel Schwierigkeiten, wenn sie über

Aufsichtersin unterstellt werden sollen, weshalb es im Interesse der Ordnung klug ist, in Betrieben mit gemischter Arbeiterkraft männliche Oberleitung beizubehalten und nur die Arbeiterinnen weiblichen Aufsichtsorganen zu unterstellen. Auch aus technischen Gründen wird in den meisten Betrieben neben der weiblichen Aufsicht, selbst dort wo nur Arbeiterinnen beschäftigt werden, männliche Oberaufsicht bezw. Betriebsleitung notwendig sein, da den Frauen die Ruhe und Ueberlegenheit der Geschäftsführung abgeht.

Wie die Arbeiterinnen vielfach ihre industrielle oder gewerbliche Tätigkeit nur als vorübergehend und nicht als Lebensberuf ansehen, so wird die Stellung als Aufsichtersin nicht erachtet, um einen dauernden Beruf zu haben. Wie aber die wirtschaftlichen Verhältnisse heute die Arbeiterinnen zwingen, einem Erwerb nachzugehen, vielfach auch nach eingegangener Ehe, so könnte sehr wohl für manche Frau der Posten einer Aufsichtersin zum Lebensberuf werden. Da die in einer Fabrik erworbenen technischen Fertigkeiten doch nie ausreichen, um selbstständig zu werden, so bietet die Gelegenheit, in der Fabrik vorwärts zu kommen, für intelligente Arbeiterinnen doch immerhin einen Anreiz, den Posten einer Vorarbeiterin oder Aufsichtersin als erstrebenswert zu betrachten. Die Möglichkeit, ein solches Ziel zu erreichen, ist vorhanden, allerdings bedarf es noch der Erfüllung mancher Grundforderungen.

Die Ausbildung der Arbeiterinnen muß eine gründlichere werden; auch ist auf die theoretische Ausbildung durch den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschulen mehr Gewicht zu legen. Dazu kommt als Voraussetzung, daß die Arbeiterinnen mehr als bisher in einer Branche tätig bleiben müssen. Die Leistungsfähigkeit würde dadurch erhöht und zweifellos ohne damit die Lohnhöhe gesteigert. Das Selbstbewußtsein der Arbeiterinnen muß aber noch mehr gefestigt werden, daß sie nicht in der bisherigen Gleichgültigkeit verharren, sondern gleich den männlichen Arbeitern an der Hebung des ganzen Standes in Arbeiterinnenvereinen und in den christlichen Gewerkschaften mitarbeiten.

Die Vorteile weiblicher Aufsichtsorgane in den Fabriken liegen zunächst darin, daß dieselben nicht mehr so häufig oder auch gar nicht mehr mit männlichen Werkmeistern oder Aufsichtern in Berührung kommen und damit die Anfänge zu willkürlicher Behandlung oder sittlicher Gefahren schwinden. Es soll hier nicht näher auf dieses heikle Thema eingegangen werden, daselbe bildet aber Grund genug, daß die Arbeiterinnen die Forderung auf Anstellung von Aufsichtersinnen nachdrücklich unterstützen. Gerade mit Rücksicht auf die große Zahl minderjähriger Arbeiterinnen, die den sittlichen Gefahren am meisten ausgesetzt sind, ist die Berufung weiblicher Aufsichtersinnen von größtem Wert. Dieselben könnten bei der Arbeitsaufgabe bis zu einem gewissen Grad auf die Persönlichkeit der Arbeiterinnen Rücksicht nehmen, auch könnten sie nach Möglichkeit zwischen leichterem und schwererer Arbeit abwechseln lassen, sowie schwächeren Frauen oder in der Entwicklung befindlichen Mädchen die nötige Schonung zuteil werden lassen. Von größtem Einfluß wäre aber ohne Zweifel das Vorhandensein von Aufsichtersinnen auf das sittliche Verhalten der Arbeiterinnen. Die Reden derselben sind oft derart, daß man sich mit Grausen abwendet; eine autoritative weibliche Person könnte da viel mehr erzieherisch wirken als ein Mann. Sie könnte in geeigneter Weise zur Bekämpfung der Wohlhabenseinrichtungen anhalten und darauf achten, daß Anleideräume, Aborte usw. in reinlichem Zustand gehalten werden. Der Einfluß, der auf diesem Gebiete geltend gemacht werden kann, würde sicher seine wohlthuende Wirkung über die Arbeitsräume hinaus in die Familie und auf die Arbeiterinnen im persönlichen Leben übertragen.

Wenn auch die berufliche Stellung der Aufsichtersin nicht dazu ansetzt, einen direkten Einfluß über

den Rahmen des Geschäftes hinaus auf die Arbeiterinnen zu gewinnen, wird doch in vielen Fällen die Aufsichtersin mit Rat und Tat helfen können. Namentlich junge, unerfahrene Mädchen oder deren Eltern werden, wenn die Aufsichtersin ihr Vertrauen erworben hat, in manchen Fällen sich um Rat an sie wenden. Aufdrängen sollen sich die Aufsichtersinnen den Arbeiterinnen aber auch nicht; es muß dem tiefgründigen Frauenauge überlassen bleiben, die einzelnen Arbeiterinnen nach ihrem Naturell zu behandeln. Zweifelsohne bleibt dies nicht ohne Rückwirkung auf die Arbeit.

Zugegeben soll aber ohne weiteres werden, daß mit der Berufung von Aufsichtersinnen nicht immer ein Idealzustand geschaffen wird. Eine reizbare grobe Person kann mehr verderben, als gut gemacht werden soll.

Eine Aufsichtersin kann durch schlanke Behandlung die Arbeiterinnen empfindlicher verletzen, als es durch die Grobheiten eines Mannes geschieht. Es wird also darauf ankommen, die geeigneten Personen zu solchen Posten heranzuziehen. Das ist leicht gesagt, wird man einwenden, woher solche nehmen?

So gut die Frau in der Industrie als Arbeiterin Verwendung gefunden hat, muß es auch möglich sein, dieselbe zu Aufsichtsorganen heranzuziehen. Verschiedene Großfirmen haben die Frage praktisch dadurch gelöst, daß sie die Aufsichtersinnen planmäßig selbst heranbilden. Dies hat einen Vorteil für den betreffenden Unternehmer, aber es bringt auch die Aufsichtersinnen in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis. Es dürfte überhaupt schwer sein, einen allgemeinen zutreffenden Vorschlag über das „wie“ der Heranziehung von weiblichen Aufsichtsorganen zu machen. Dafür ist auf dem Gebiete der Arbeiterinnenfrage überhaupt alles noch zu unklar. Ein gangbarer Weg dürfte wohl sein, vorausgesetzt, daß tüchtige und warmherzige Frauen bereit sind, sich dem Berufe zu widmen, daß sie zunächst einige Zeit praktisch in der Industrie tätig sind und dann sich auch durch den Besuch von Lehreinrichtungen die theoretischen Kenntnisse erwerben. Frä. Dr. Baum, die früher in der badischen Fabrikinspektion tätig war, kommt in ihrem Werk „Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen“ zu dem Schlusse, daß die Aufgabe, geeignete Frauen für diesen Beruf auszubilden und die Vermittlung zwischen dem so entprechenden Angebot und den nachtragenden Fabrikanten herzustellen, den Frauenbildungsvereinen zu übertragen würde. Gewiß sind die gemeinnützigen Frauenvereine in der Lage, hier Gutes zu bewerkstelligen zu helfen, doch dürfte von ihnen allein nicht die Lösung des ganzen Problems zu erwarten sein. Da müssen schon alle in Betracht kommenden Faktoren, wozu auch unsere Arbeiterinnenvereine gehören, zusammenwirken, um ein günstiges Resultat zu erzielen. Wir haben diese wichtige Frage einmal aufgeworfen, damit sie Beachtung finde. Bei allseitigem guten Willen wird sich auch mit der Zeit ein gangbarer Weg zum Wohle der Arbeiterinnen finden lassen.

Dieser Artikel, den wir der Münchener „Arbeiterin“, dem Organ der katholischen Arbeiterinnenvereine Süddeutschlands, entnehmen, enthält im allgemeinen dieselben Gedanken, die wir schon früher in dieser Zeitung ausgesprochen haben. Anfang des Jahres haben wir in dieser Zeitung in einem Feuilletonartikel gefordert, daß die Arbeiterin ausgebildet werden müsse für die Posten als Vorarbeiterin der Aufsichtsorgane. Wir sind der Meinung, daß die Frauenbildungsvereine hier allein nur sehr wenig tun können, daß sich hier in erster Linie eine wichtige Aufgabe der Arbeiterinnenvereine und der christlichen Gewerkschaften eröffnet.

### Aus dem Verbandsgebiete.

#### Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellen.

Krumbach (Bayern).

Der Streik in der Krumbacher Feinweberei, Firma Steiger u. Descher, ist zur Lähmung geworden. Alle Einigungsversuche sind gescheitert. Auch der Herr Bürgermeister von Krumbach (Mitinhaber der Fabrik und verwandt mit einem Firmeninhaber) versuchte eine Einigung in seiner Eigenschaft als Bürgermeister herbeizuführen, jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Eigentümlich: Bürgermeister, Teilhaber der Fabrik, mit der Firma verwandt — und so wenig Einfluß!

Die Forderungen der Arbeiterchaft sind umso mehr berechtigt, als in diesem Betriebe die niedrigsten Löhne von ganz Bayern bezahlt werden. Festgestellt wurde, daß 20 erwachsene Weber einen Durchschnittslohn von 13,40 M., 28 Weberinnen 11,40 M., 5 Aufseherinnen 11,33 M. und 2 Spulerrinnen 10,80 M. verdienten. Diese Löhne sind im allgemeinen nicht höher als die Streikunterstützung, welche die Leute vom Verband erhalten, so daß sie eigentlich nichts zu verlieren haben. Der sozialdemokratische Verband ist mit über 50 Mitgliedern am stärksten an der Bewegung beteiligt, unser Verband mit 11 Mitgliedern. Wir sind zwar zu den Vorverhandlungen von den „Herren Segnern“ nicht eingeladen worden, so daß es uns leicht möglich gewesen wäre, in Krumbach den Herren Sozi ein Schauspiel à la Schreyheim zu bereiten. Daß wir es nicht getan haben, soll ein Beweis sein, daß uns die Arbeiterinteressen viel höher stehen, als das Verlangen, dem Segner eine Schlappe zu bereiten. Wir wünschen der Krumbacher Arbeiterchaft einen baldigen günstigen Erfolg.

#### Wieser.

Bericht über hiesige Lohnbewegungen. In der „Mechanischen Seidenweberei“ G. m. b. H., reichen am 23. Aug. sämtliche Spulerrinnen, Schererinnen und Winderinnen der Samt-Abteilung die Kündigung ein. Die Firma hatte die Löhne für Kettenarbeiter um durchschnittlich 43 1/2% reduziert; für Polierarbeiter um 24% durchschnittlich; den Winderinnen für Baumwolle um 32%, für Schappe um 14 1/2% durchschnittlich; den Spulerrinnen auf Colours um 7%, auf noir um 11 1/2% durchschnittlich. Nachdem nun die Arbeiterinnen den festen Entschluß gefaßt hatten, eher die Arbeit niederzulegen, als zu den reduzierten Löhnen zu arbeiten, zog die Firma am 26. Aug. die Lohnreduktion zurück; die Kolleginnen hatten sich inzwischen alle einmütig unserem Verbands angegeschlossen. Mögen sie für die Zukunft daran denken, daß sie nur durch das Eingreifen der Organisation vor großem Schaden bewahrt bleiben.

Das Vorgehen der Firma soll aber auch den anderen Kolleginnen zur Lehre dienen, daß nur durch starke Organisation etwas Günstiges für sie geschaffen werden kann.

Die Firma b. d. Linde, Färberei, fand es für gut, vom 20. bis zum 23. Aug. sieben ihrer Arbeiter zu entlassen. Der übrige Teil der Belegschaft hielt eine Versammlung ab und protestierte entschieden gegen eine solche Maßnahme. Sie beauftragte die Vertreter der Organisation, vorfellig zu werden. Diese wurden abgewiesen und zwei weiteren Arbeitern wurde gekündigt. Außerdem verhandelte der Herr v. d. Linde jr. mit dem Arbeiterausschuß darüber, ob es nicht möglich sei, eine solche Organisation im Betriebe einzuführen. Die Arbeiter, die aus dem Verbands austraten, würden auch eventl. wieder eingestellt; die Arbeiterchaft möchte die 40 Bfg. Wochenbeitrag

### Nachen.

#### III.

#### Son Ewald Weber. Die Organisationsbestrebungen der Nachener Textilarbeiter.

In den vorigen Artikeln haben wir unseren Lesern ein Bild entworfen von der wechselreichen Geschichte der Nachener Tuchindustrie und der oft traurigen Lage der Arbeiterchaft, die in der letzten Hälfte des verfloffenen Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte.

Energieelos und ohne Führung aus den eigenen Reihen konnte der Arbeiterstand sich nicht aus sich selbst heraus aus den niedrigen Verhältnissen emporarbeiten. Die erste Hilfe mußte von Angehörigen der anderen Stände kommen.

In den 70er Jahren versuchten einige junge Geistlichen, das Ständebewußtsein und Selbstgefühl des Volkes zu wecken. Bischof Settlers Reden und Schriften hatten auch in den Reihen der Nichtarbeiter das Interesse für die soziale Frage angeregt. Zudem wurde durch die in Nachen erscheinenden „Christl. sozialen Blätter“ der Gehalte des gewerkschaftlichen Zusammenhanges der Arbeiter, zwar nach anderen Grundhosen, als sie damals verlangte, kräftig gefördert. Den ersten Zusammenstoß fanden die Arbeiter der 70er Jahre in den „Christl. sozialen Vereinen“, die sich allmählich in Nachen und den umliegenden Dörfern bildeten. Sie versuchten unter anderem die Gründung von Genossenschaften für die Textilarbeiter; so entstand die „Produktionsgenossenschaft Nachener Tucharbeiter“. Ferner Kredit- und Sparvereine für Arbeiterwohnungen, um den sprichwörtlich gewordenen Wohnungsbedarf der Textilarbeiter entgegenzusetzen.

Das diesen Anstrengungen einer Arbeiterbewegung ein besonderes Gepräge gab, war der Umstand, daß sich diese Arbeiterbewegung nicht den geistlichen Führern des Volkes in einem schmalen Gegensatz stellte zu der, damals das ganze wirtschaftliche und politische Leben Nachens beherrschenden Bürgerpartei, die sich in der „Constantia“ eine Organisation geschaffen hatte. Ursache dieser Spannung und Gegensatz war das Verlangen der Arbeiter nach politischer Selbstbestimmung, die ihnen von der Bürgerpartei verweigert wurde. Dieses vollberechtigte Verlangen der Arbeiter war durch ihre Führer angeregt worden. Die Arbeiter empfanden zunehmend den jahrelangen wirtschaftlichen Druck und die politische Bevormundung als eine Unmöglichkeit, die sie abzuschütteln versuchten. Im „Paulusverein“ fanden die Bestrebungen Leitung und Förderung.

Die Reichstagswahlen von 1874 und 1877 verschärfte die Gegensätze zwischen Arbeitern und Bürgerpartei durch die Auffstellung des volkstümlichen Kaplans Cronenberg als Gegenkandidaten des Kandidaten der „Constantia“.

Mit dem finanziellen Zusammenbruch des „Paulusvereins“ Ende der 70er Jahre war es um diese Arbeiterbewegung geschehen. Der Druck des Sozialistengesetzes war in den 80er Jahren so stark, daß an eine freie wirtschaftliche und politische Betätigung der Arbeiter nicht gedacht werden konnte. Jedoch der einmal erwachte Geist glühte im Stillen weiter, und im Jahre 1887 wurde von den Nachener Webern der „Katholische Weberverein“ ins Leben gerufen. In seinen neuen Statuten vom Jahre 1890 heißt es über den Zweck dieses Vereins: Pflege der Standesinteressen und Hebung der materiellen Lage der Weber, Förderung der Fachbildung usw. Zwischen diesem Verein und dem im katholischen Arbeiterverein 1891 gegründeten „Fachabteilung“ der Weber kam es oftmals zu unangenehmen Streitigkeiten, wodurch die praktische Wirksamkeit beider Vereinigungen hinten gelassen wurden. Zu einer starken Mitgliedschaft hat es der „Katholische Weberverein“ nicht gebracht, zählte er doch im Jahre 1895 nur 200 Mitglieder. Wir dürfen jedoch die Verdienste dieses Vereins nicht verkennen, sind es doch gerade seine Mitglieder, welche die den Organisationsgedanken in die Nachener Textilarbeitermassen hineintrugen. Die weiblichen Textilarbeiter empfanden es jedoch immer mehr, daß solche schwachen Organisationsgebilde niemals auslande sein würden, denn labilstenfalls Unternehmern einwillig abzugeben. Sowohl im „Weberverein“ als in der „Fachabteilung“ wurden immer mehr Stimmen laut, die eine völlige Neugründung forderten, in der der „Weberverein“ und die „Fachabteilung“ aufgehe. Der Versuch eines Fabrikanten in Eupen im Jahre 1896, seinen Arbeiter das Zweipunktsystem bedingungslos aufzubringen, zeigte nicht nur ein gefährliches Eintreten für die in Eupen kämpfenden Kollegen, die Deal der guten finanziellen Verhältnisse Steiger im Kampfe blieben und das Zweipunktsystem abzuschaffen, sondern bestätigte auch die oben genannte Meinung. Am 27. Dez. 1896 wurde der christl. soziale Textilarbeiterverband für Nachen, Burscheid und Umgegend ins Leben gerufen. Am 1. Januar 1897 erfolgte die Gründung des Lokalverbandes für Eupen und 1898 folgte Düren.

Es wird für unsere Leser nicht uninteressant sein, hier des näheren auf die grundsätzliche Stellung, besonders des Nachener Lokalverbandes einzugehen, weil gewissermaßen von Nachen aus jene Schritte zum das Programm der christlichen

Gewerkschaften ausgingen, die 1899 auf dem ersten Kongress zu Mainz ausgetragen wurden und die damit endeten, daß sich Nachen den dort geschaffenen Leitenden angeschlossen, die noch heute die Grundlage für das Programm der christlichen Gewerkschaften Deutschlands bilden.

Bei der Gründung des Nachener Lokalverbandes, mußte, oder war vielmehr der eigenartige Verhältnisse Nachens Rechnung getragen worden. Der Lokalverband entsprach weder in bezug auf Interkonfessionalität noch auf parteipolitische Neutralität unserem heutigen christlichen Gewerkschaftsprogramm. Das brachte ihn in manche unangenehme Situationen.

Im Jahre 1898 feierte der „Lokalverband“ sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit einer sozialen Konferenz, zu der die nord- und süddeutschen Verbände Delegierte entsandt hatten. Beschlossen wurde, einen Gewerkschaftskongress für alle christlichen sozialen Fachvereine Deutschlands abzuhalten.

Derselbe fand 1899 in Mainz statt, und hier zeigte sich die Meinungsverschiedenheiten über die konfessionelle und politische Stellung der Gewerkschaften zwischen den Vertretern der Verbände von Nachen und Umgegend und den übrigen Delegierten. Der Kongress beschloß die Gründung von Zentralverbänden auf interkonfessioneller und politisch neutraler Grundlage. Die Nachener Verbände abtraten 1900 in diesem Sinne ihre Statuten und traten 1901 dem neugegründeten „Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands“ bei.

Seit Oktober 1899 war der „Christliche Textilarbeiter“ als Verbandsorgan obligatorisch eingeführt. Unser Verband hat sich im Laufe der Jahre eine ausschlaggebende Stellung im Nachener Bezirk erobert und zählt heute zirka 5000 Mitglieder.

Schwere Kämpfe mit den Unternehmern sind ihm, wie jeder anderen Organisation, die es ernst meint mit der Bekämpfung der Arbeiterinteressen, nicht erspart geblieben. Auch von seiten des „deutschen“ Verbandes ist er stets auf das heftigste bekämpft worden, jedoch mit dem Erfolge, daß unser Verband ständig gewachsen ist, während der „deutsche“ nicht recht vom Acker kommt. Auch die übrigen christlichen Zentralverbände haben im Nachener Bezirk eine erfreuliche Entwicklung genommen.

Am 1. Januar 1910 waren im Bezirk in 131 Ortsgruppen 10315 Mitglieder — unser Verband eingeschlossen — vorhanden. Nicht unbegriffen in diesen Zahlen sind Eupen, Düren, Guskirchen mit etwa 300 Mitgliedern.

Die Textilarbeiter des Nachener Bezirks haben dem christlichen Textilarbeiterverbande vieles zu verdanken, sind doch die gegen früher bedeutend verbesserten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in erster

Linie auf das Wirken unseres Verbandes zurückzuführen. Erinnert sei hier nur an den schon seit zehn Jahren für alle in den Webereien beschäftigten Webern und Weberinnen eingeführten zehntägigen Arbeitstag, mit verkürzter Arbeitszeit an den Montagen und Samstagen, jedoch die Nachener Weber mit 57 1/2 stündiger wöchentlichen Arbeitsdauer wohl am besten unter den Textilarbeiter Deutschlands dastehen. Ferner gelang die Regelung der Lohnberechnung in den Lohnwebereien auf Grund eines Mindestlohn tariffs, geltend für den ganzen Bezirk. In allen Betrieben werden die Arbeiterausschüsse anerkannt, wo dieselben noch nicht eingeführt sind, tragen die dort beschäftigten Arbeiter selbst die Schuld daran. Wir wollen nicht verschweigen, daß noch vieles zur Verbesserung der Lage der Nachener Textilarbeiter getan werden muß. Was oben angeführt wurde, kommt zumeist den Webern und Weberinnen zu gute. Die Appreturarbeiter, Spinnereiarbeiter, Stöpferinnen, Zwirnerinnen, Kettenarbeiterinnen und sonstige Hilfsarbeiter haben zumeist noch sehr ungünstige Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der Grund für diese Erscheinung ist, daß sich diese Arbeiter zu wenig um ihre Berufsorganisation kümmern.

Wer als Arbeiter seine Lage verbessern, sich ein menschenwürdiges Dasein verschaffen will, muß Opfer bringen und in die Reihen der um ihr Recht kämpfenden Standesgenossen eintreten. Auch an dieser Stelle sei das denjenigen Arbeitern und Arbeiterinnen, die es angeht, nochmals dringend ans Herz gelegt. Das gilt nicht nur für die Textilarbeiter Nachens, sondern für alle in unserm weiten deutschen Vaterlande.

Werfen wir doch einen Blick in die Vergangenheit, mit ihren kieltrautigen Arbeitererfahrungen und betrachten wir die Gegenwart, wo die Lage der Arbeiter durch die gewerkschaftlichen Organisationen um vieles gebessert worden ist. Um wir dieses, so müssen wir zu der Ueberzeugung kommen, daß wir auch in der Zukunft nicht an der gerechten Sache unseres Standes zu verzweifeln brauchen. Drum alle, mit neuem Mut und frischer Kraft ans Werk zum Wohle des Arbeiterstandes!

Und möge auch unsere Verbands-Generalversammlung in der alten Kaiserstadt Nachen neue Bahnen frei machen für die Agitation unter den noch nicht organisierten Kollegen und Kolleginnen unseres Berufes, es wird dieses eine ihrer vornehmsten Aufgaben sein.

In diesem Sinne rufen wir den Delegierten zur Verbands-Generalversammlung zu:

Willkommen in Nachen!

ruhig an den Firmeninhaber abliefern, wenn dann einmal einer fähig oder die Frau eines Arbeiters solle sterben, dann würden sofort 100 M. Unterstützung gezahlt, auch dann, wenn nichts in der Kasse sei. Die Geschichte mit dem jungen Herrn v. Binde hat uns wirklich amüsiert. Die Welt malt sich doch sonderbar in den Köpfen verschiedener Bierener Arbeitgeber.

Die Arbeiterchaft reichte als Antwort auf den Vorschlag der Firma geschlossen die Kündigung ein. Der junge Herr v. Binde glaubte aber immer noch nicht daran, daß er so „ungetreue“ Arbeiter besäße und betonte denn auch, er wolle einmal sehen, ob seine Arbeiter auch wirklich gehen würden. Nichtig, am 27. Aug., morgens in der Frühe, legten sämtliche Färber die Arbeit nieder und begaben sich zum Schreden des Herrn v. B. in ihr Versammlungstotal. Aber kaum waren die Leute versammelt, da fand die Firma es für gut zu erklären: „Die Entlassenen werden wieder eingestellt und der Profelder Lohnstarif soll eingeführt werden.“ So endigte der erste Versuch, in Bierener Gewerkschaften zu gründen mit einer gründlichen Niederlage der Profelder. Ein Bravo der Arbeiterchaft, die diesen ersten Versuch in Bierener bereitet hat. Es soll noch betont werden, daß unsere Organisation sehr viel dazu beigetragen hat. Die Arbeiterchaft Bierener mag endlich einmal einsehen, daß ihr Platz nur innerhalb der christlichen Berufsorganisation sein kann.

Am 1. Sept. stellte die gesamte Belegschaft in der Aktien-Bleihe die Arbeit mit Bewilligung des Zentralvorstandes ein. Der Betriebsleiter, Herr Zone, hatte am 31. Aug., im Beisein unseres Verbandsvertreter unter der Bedingung, daß die Arbeiterchaft sich verpflichte, ein bestimmtes Quantum Garn zu liefern, mit dem Arbeiteraustausch ein Abkommen getroffen. Die Arbeiterchaft erklärte sich auf einer vollständig besuchten Versammlung einstimmig für die Annahme des Resultats, damit der Friede gewahrt und der Kampf vermieden werde. Am andern Tage wurde nun dem Betriebsleiter dieses Resultat mitgeteilt; so hielten wir, daß damit die Sache erledigt sei. Aber weit gefehlt: Der Herr Zone, der übrigens in manchen Dingen kein allzu starkes Gedächtnis zu haben scheint, erklärte jetzt zum Erkennen der Unschlüssigkeit und des Verbandsvertreter: „Nein, das habe ich nicht zugegeben, ich bin überhaupt gar nicht kompetent dazu, die Arbeiter müssen nur einmal ein paar Tage auf die Straße, damit sie sich etwas beruhigen. Das erklärte der Herr, obgleich er bei den Verhandlungen verschiedentlich gefragt wurde, ob er denn auch wirklich die kompetente Person sei. Wir konstatierten hiermit, daß der Herr Zone dieses zweimal entschieden bejahte. Wie sich, derartiges Verhalten hätten wir diesem Herrn nicht zugemutet, die Folgen mag er auch übernehmen. Die Belegschaft ist geschlossen organisiert und hat den Schutz der Organisation hinter sich. Das aber die Organisation der christlichen Textilarbeiter keine Kleinkinderbewahrungsschule ist, wird der Herr Betriebsleiter der Bierener Aktien-Bleihe noch einsehen lernen.

Zug von Arbeitern und Arbeiterinnen aller Branchen ist von Bierener unbedingt fernzuhalten.

Aus unsern Bezirken.

Bezirk Bamberg-Ilmda.

Eine wichtige, arbeitsreiche Zeit für unsere christliche Gewerkschaftsbewegung bilden die kommenden Herbst- und Wintermonate. Um die bevorstehende intensive Winteragitation gründlich vorzubereiten und besonders auch die örtlichen Führer und Leiter der Ortsgruppen über die gegenwärtige Lage der christlichen Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und die Situation unseres Verbandes im besonderen aufzuklären, fand auf Anregung des Zentralvorstandes am 14. August in Bamberg eine von 68 Vorstandsmitgliedern und Vertrauenspersonen besuchte außerordentliche Agitationskonferenz statt.

Wegen der räumlichen Ausdehnung des Bezirks waren zu dieser Konferenz nur die Vertreter der acht in Nordbayern gelegenen Ortsgruppen eingeladen und auch vollständig erschienen. Die Vertreter der in Hessen gelegenen Ortsgruppen nahmen am gleichen Tage an einer Konferenz in Cassel teil. Der Zentralvorstand war vertreten durch die Kollegen Franz Fischer-Mühlhausen i. G. und Jakob Reichel.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Bezirksleiter, Kollegen Müller, gab dieser zunächst eine knappe Schilderung der Verhältnisse und der wichtigsten Vorgänge der letzten Zeit innerhalb seines Bezirks. Trotz des mehr als schmerzlichen Vorgehens einzelner Großindustriellen sind die Arbeiter zu einem großen Teile erwacht und haben sich, besonders in der Bamberger und der Forchheimer Gegend, im letzten Jahre in größerer Anzahl unserm Verbande angeschlossen. Dadurch werden mit der Zeit die Unternehmern zur Anerkennung der Arbeiterorganisationen gezwungen werden können. Die Vertrauenspersonen und Vorstandsmitglieder sollten die Verbandsleitung bei der Agitationsarbeit tatkräftig unterstützen. Würden alle verfügbaren Kräfte sich in den Dienst der Verbandsache stellen, dann könnte schon in Bälde das zweite Tausend Mitglieder in Nordbayern erreicht werden.

Hierauf referierte Kollege Fischer in längerer, gut durchdachten Ausführungen über die gegenwärtige Lage der christlichen Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und unseres Verbandes im besonderen. Er wies nachdrücklich hin auf die Gefahren, die unserer Bewegung von allen Seiten drohen. Diese Gefahren könnten nur dann überwunden werden, wenn wir trotz der größten Schwierigkeiten handhielten und wenn alle mit dafür sorgten, daß wir bei den in den nächsten Jahren uns bevorstehenden schweren Kämpfen mehr Massen gesammelt hätten.

Ueber Agitationsarbeit in den Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereinen verbreitete sich dann Kollege Fesch. Mit der Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft sei es allein nicht getan. Die Gewerkschaftler müßten auch lebendige Mitglieder der konfessionellen Vereine sein und in diesen Vereinen für die Gewerkschaften Propaganda machen. Alle Mitglieder sollten auch ihre Angehörigen, die in der Textilindustrie beschäftigt sind, dem Verbande zuführen. In der Hauptsache soll aber auf die Gewinnung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen

innen Beacht genommen werden, denn wer die Jugend habe, der habe auch die Zukunft.

An der nun diesen beifällig aufgenommenen Berichten folgenden Aussprache beteiligten sich die Kollegen Buchdrucker-Forchheim, Walz und Eichelsböcker-Bamberg und Fischer-Markt-Ilmda. Kollege Müller ging in seinem Schlußwort auf die in der Konferenz gegebenen Anregungen und Agitationswünsche noch näher ein und schloß seine von der Versammlung mit heller Begeisterung aufgenommenen Darlegungen mit der Aufforderung an die Konferenzteilnehmer, immer rastlos vorwärts zu schreiten und nie ermüdet stille zu stehen.

Alle Teilnehmer verließen die Konferenz mit dem Vorsatz, in Zukunft mit zäher Ausdauer und nach besten Kräften zu arbeiten und zu kämpfen für die Sache des christlichen Textilarbeiterverbandes.

Auch die vor bezw. nach der Konferenz in Zeil a. M., Forchheim, Weilersbach und Hallstadt stattgefundenen Versammlungen nahmen alle einen sehr anregenden Verlauf und werden ihren Zweck auch dann ganz erfüllen, wenn die Mitglieder gemäß den Aufforderungen der Referenten selbstlose und opferfreudige Mitarbeiter unserer großen Sache werden.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Wetzlar. Wie in früheren Jahren findet auch jetzt wieder ein gemeinschaftlicher Kartoffelbezug statt. Die Mitglieder werden daher gebeten, sich spätestens bis zum 15. September zu melden, und zwar diejenigen von Wetzlar bei den Kollegen Peter Döhmen und Adam Schmitz und die von Hohen beim Kollegen Peter Schiffer. Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt. Der Vorstand.

Wohlfahrt. Eine nie gekannte Krise beherstet zur Zeit die hiesige Baumwollindustrie. In vielen Fabriken haben sich große Warenvorräte angesammelt. Ebenso sind von einer Anzahl Firmen Forderungen, teilweise in bedeutendem Umfang, eingelegt worden. An Arbeitslosenunterstützung werden von unserem Verbande augenblicklich große Summen verausgabt.

Die Zeit der Krise bietet auch Gelegenheit, zu beobachten, wie sich die Fabrikanten und ihre Angestellten den Arbeitern gegenüber verhalten. Es soll hier gleich bemerkt werden, daß ein Teil unserer Industriellen nobel verfährt. In diesen Betrieben ist die Lohnarbeit der Arbeiter gegenüber nicht zu schärf, man zahlt auch jetzt die früher vereinbarten Gehaltsätze für Warten z. B.; es wird auch noch sonst wohl Rücksicht genommen. Es ist jedoch längst nicht überall so. In einer größeren Anzahl Betrieben klagen die Arbeiter über schroffe Behandlung. Namentlich zeichnen sich hier einzelne Meister aus. Auch einige junge Fabrikanten geben zu Klagen großen Anlaß. Einige Firmen, bei denen die Organisation in den letzten Jahren schwächer geworden ist, glauben, jetzt den richtigen Zeitpunkt für eine Lohnreduzierung gefunden zu haben. Diese Firmen sind es auch, die ihre Arbeiter bei den geringsten Vorkommnissen mit hohen Strafen belegen. Ein Aufsehen seitens der Arbeiter gegen diese Maßnahme gibt es nicht. Man fürchtet die Entlassung und die drohende Arbeitslosigkeit.

Im Gegenzug zu den meisten Betrieben hier am Ort hat eine hiesige Wollspinnerei flotten Geschäftsgang. Auch hier ist es der Meister, aber den am meisten geklagt wird. Die Antreiber dieser Herrn müssen den Arbeitern den früher angebotenen Lohn verleiden. Von den Weibern wird nicht nur verlangt, daß sie jeden Abend eine halbe Stunde länger arbeiten, als die andern Weiber, nein, auch die 1/2 tägliche Mittagspause ist ihnen schon zu 1/3 genommen worden. Dabei schweigt auch diesem Herrn das Wort „Entlassung“ stets geflügelt auf der Zunge. Im allgemeinen genommen haben sich die Verhältnisse der Wollspinnerei in letzter Zeit verschlechtert. Es wird die Aufgabe unseres Verbandes sein, bei der kommenden guten Konjunktur für Besserung zu sorgen. Wir richten daher an unsere Mitglieder die Aufforderung, durch eine allgemeine, stetige und systematische Agitation für die Gewinnung der nichtorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen für unseren Verband tätig zu sein. Sind wir stark organisiert, dann werden wir auch in der Lage sein, die jeglichen, für die Arbeiterchaft durchaus unvorteilhaften Zustände zu beseitigen.

Gera (Reuß). Am 21. August unternahm unsere Ortsgruppe einen Ausflug nach dem bei Viebichow gelegenen Amelgrund. 9.22 Uhr fand sich eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen auf dem sächsischen Bahnhof in Gera ein und man fuhr bei guter Laune dem Ausflugsorte zu. 9.31 Uhr in Viebichow angelangt, ging's nun nach dem Amelgrund, doch wurde unterwegs in einem am Wege gelegenen Lokale Halt gemacht. Hier schlossen sich noch der Kollege Weicher aus Greiz und einige Nachzügler aus Gera an. Nach einer guten Stärkung bewegte sich der Zug weiter durch den Amelgrund, wo in einem der nächstgelegenen Lokale abermals eine Erfrischung eingenommen wurde und verschiedene Kollegen, darunter auch einige aus Greiz, über die Eurengezeiten sprachen, die sich gegenwärtig auf wirtschaftlichem Gebiete zeigen.

Abdank gingen die Kollegen nach dem Ort Falko, von wo aus nach kurzem Verweilen der Rückweg nach Viebichow angetreten wurde.

M.-Gladbach-Lüterp. Ein besserer Besuch wäre der am 27. August abgehaltenen Mitgliederversammlung zu wünschen gewesen. Unser neuer Gewerkschaftssekretär, Kollege Müller, referierte über die Rechte und Pflichten der Mitglieder gegenüber der Organisation. Der Referent erhielt für seine klaren und treffenden Ausführungen großen Beifall. Dem Vortrage folgte eine lebhaft diskutierte, an der sich namentlich der Kollege Johann Lenken und die Kollegin Gertrud Schwarz beteiligten. Die Versammlung war in jeder Hinsicht anregend.

Kaufbeuren. In unserer gut besuchten Mitgliederversammlung vom 27. August gab zunächst der Kassierer seine Rechnungsbilanz. Dann erstattete der Vorsitzende einen kurzen Bericht von der Tätigkeit außerordentlichen Bezirkskonferenz. Kollege Schmieß aus Augsburg hielt uns einen schönen Vortrag über den Wert und die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. Redner behandelte sein Thema von dem Standpunkte der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands aus. Er hob die verschiedenen Strömungen im Gewerkschaftsleben hervor und gab uns zum Schluß viele praktische Winke für die gewerkschaftliche Kleinarbeit. Der Vortrag fand ungeteilten Beifall. Unter „Verständigung“ wurde noch beschlossen, regelmäßig jeden Monat eine Versammlung abzuhalten, um dadurch das Zusammenhalten unserer Mitglieder zu fördern und an ihrer weiteren gewerkschaftlichen Schulung zu arbeiten.

Aus unserer Industrie.

Aufregende Szenen an der New-Yorker Baumwollbörse.

Die New-Yorker Montagbörse bot das Bild einer stürmischen Aufwärtsbewegung des Baumwollpreises, wie sie der dortige Markt, der doch an starke aufregende Szenen gewöhnt ist, wohl selten erlebt hat. Es liegen hierüber die folgenden Kabelmeldungen vor:

Unter ionianischer Leitung lag der Augusttermin für Baumwolle um 318 Punkte oder 16 Dollar pro Ballen. Eine Panik lokaler und ausländischer Kaufleute verursachte die unerhörte Steigerung. Wilde Szenen ereigneten sich im Baumwollmarkt während der Steigerung.

Weitere Depeschen melden:

Der Preis der Baumwolle stieg plötzlich von 16 C. 82 auf 20 C. für das Pfund; d. h. also eine Steigerung von 318 Punkten oder 15 Dollars 90 Cents pro Ballen. Es ist dies der höchste Preis, der seit dem Bürgerkrieg für Baumwolle je gezahlt wurde. Er ist um 200 Punkte höher als der Preis während der letzten Pause. Man versichert, daß die William Brown, Heyn und Eugen Scates, die die Panik organisiert hatten, bei dem Geschäft 80 Mill. Francs gewinnen werden. Schon vor 12 Uhr mittags war der Preis auf 18 Cents gestiegen. Von diesem Augenblick an begann die Panik. Als der Preis 19 Cents erreichte, spielten sich rings um den „Korb“ wilde Szenen ab. Die Broker liefen wie toll umher, rauchten sich die Haare aus und prügelten sich untereinander. Als schließlich 20 Cents erreicht wurden, war die Lage dermaßen gespannt, daß das Haus Brown sich erbot, 100.000 Ballen zu diesem Kurse loszuschlagen. Dann fiel der Preis auf 18 Cents.

Der Einfluß der Vorgänge am New-Yorker Baumwollmarkt auf fertige Ware

wird von einer führenden Persönlichkeit der deutschen Baumwollindustrie folgendermaßen geschildert:

Der Einfluß auf die Spinnereien und Webereien und die Preisgestaltung der fertigen Ware dürfte derartige Preischwankungen nicht zeitigen. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß infolge der fortwährenden Preissteigerungen des Rohstoffes auch die Preisgestaltung der fertigen Ware in den letzten Wochen recht fest war. Sowohl die Spinnereien wie die Webereien sind bis Ende dieses Jahres ziemlich ausverkauft, und die letzteren haben auch schon für das erste Quartal des nächsten Jahres größere Posten zu erhöhten Preisen absetzen können. Von dem wirklichen Ergebnis der Ernte, das nach den letzten Nachrichten allerdings nur 11 Mill. Ballen betragen soll, wird es schließlich abhängen, ob die Erhöhung der Preise für fertige Ware weitere Fortschritte wird machen können oder nicht. Der Ausfall der ägyptischen Baumwollernte kann an der Entwicklung des Marktes nichts ändern, wenn auch die Ernte Ägyptens größer ausfällt, denn die ägyptische Baumwolle kann nur für ganz bestimmte Zwecke verwendet werden und kann mit der amerikanischen Baumwolle daher nicht in Konkurrenz treten. In den Kreisen der Konumenten wird allerdings in Hinblick auf die sprunghafte Steigerung der Preise für den Rohstoff große Zurückhaltung bewahrt werden.

Bezeichnend ist, daß Lokotware in New-York Anfang Januar 1909 9,35 (in Cents pro lb.) notierte und am 29. August 1910 19,75. Man nimmt jedoch an, daß, wenn die wilde Spekulation, die in Amerika für Augustlieferung bestanden hat, ausgeglichen ist, der Kurs von 16 wieder hergestellt sein wird.

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Ungeeignete Vermittler zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen. In den letzten Jahren sind in der sozialdemokratischen Presse häufiger Friedensausreden zwischen der christlichen Gewerkschaften und den katholischen Fachabteilungen konstruiert worden. Daß bei der Erörterung dieser Friedensbotschaften die christlichen Gewerkschaften stets der leidtragende Teil waren und die Sache stets so hingestellt wurde, als hätten die christlichen Gewerkschaften auf Kosten ihrer Grundlagentheorien die katholischen Fachabteilungen der sozialdemokratischen Agitation selbstverständlich. Der auf solcher Grundlage in Aussicht gestellte Friede ist indes stets ausgeblieben. Nimmher ist der Herr Abg. Erzberger unter die Friedensapostel gegangen. In Nummer 35 der Münchener „Allgemeinen Rundschau“ sucht er die Streitfragen innerhalb des katholischen Lagers in Deutschland darzulegen und bemerkt u. a. zu dem Gewerkschaftsstreit:

„Wenn daher im Frühjahr eine kleine Verständigungskommission zwischen Fachabteilungen und Gewerkschaften eingesetzt worden ist, so darf man hoffen, daß die Arbeit des Dreimännerkollegiums von Erfolg gekrönt sein wird und mindestens die äsende Schärfe in der Polemik der Vergangenheit zuzuzählen sein wird.“

Dazu bemerkt das „Zentralblatt“: 1) Im christlichen Gewerkschaftslager würde man es selbstverständlich begrüßen, wenn mit den katholischen Fachabteilungen ein Weg zur Verständigung gefunden werden könnte. Dann könnte ein großer Teil der Kraft, die bisher zur gegenseitigen Bekämpfung verbraucht wurde, zu aufbauender organisatorischer und agitatorischer Arbeit verwendet werden. Zu einem Frieden, dem die christlichen Gewerkschaften zustimmen könnten, besteht indes in absehbarer Zeit kaum begründete Aussicht.

2) Von einer „Verständigungskommission“ zwischen Fachabteilungen und christlichen Gewerkschaften“ und einem „Dreimännerkollegium“ ist den leitenden Instanzen der christlichen Gewerkschaften nichts bekannt.

3) Auffallende Tatsache bleibt allerdings, daß in letzter Zeit verstärkt von einem Frieden geredet und geschrieben wird. Dies geschieht indes meist von Kreisen, die die Differenzpunkte zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen nur von der Oberfläche kennen gelernt haben. Daß solche Kreise nicht geeignet sind, die Basis zu den Friedensmöglichkeiten vorzubereiten, ist für alle Einseitigen klar. Schließlich noch die Feststellung, daß alle Friedensbemühungen, die ohne Einvernehmen mit den leitenden Instanzen der christlichen Gewerkschaften gemacht werden, vergebliche Arbeit sind.

Gewerkschaft und militärische Dienstzeit.

Die Einziehung der Rekruten zum Heer steht wieder unmittelbar bevor. Viele junge, arbeitsfähige Kollegen gehen dadurch den christlichen Gewerkschaften verloren, weil längst nicht alle Rekruten später als Reservisten wieder den Weg in die Organisation finden. Sie haben beim Militär die Verbindung mit unserer Bewegung verloren, sind vielleicht gar von ihren Kameraden zu einer anderen Richtung „bekehrt“ worden, oder aber die örtlichen Vertrauensmänner verjäumen es, sich früh genug hinter die Reservisten herzumachen.

In der Nr. 35 des Organes des christlichen Metallarbeiterverbandes weist ein Kollege auf diese Dinge hin und gibt dabei zugleich einige Winke an, die auch für unsere Mitglieder brauchbar sein dürften.

Werden die zum Militär abgehenden Mitglieder, so fragt der Kollege, nach beendeter Dienstzeit wieder den Weg zu uns finden und wie früher Bekämpfer in ihrer Standesbewegung sein? Werden sie ihre Ueberzeugung bewahren, verteidigen und hochhalten, oder wird der rauhe und barische Kameradentum, die Entfremdung des Soldatenlebens und die oft verletzende Behandlung ihr Geistesleben erstören und sie unfähig machen für jedes ideale Streben? Werden sie die Tugenden, die ihnen anerzogen worden sind, in gefährlichen Stunden, wo die schützende Freundeshand und die veredelnde Umgebungs fehlt, bewahren, oder werden sie ihren Leidenschaften freien Lauf lassen, die soje Gewinnung mancher Kameraden sich aneignen und sich an Vergnügungen zu betäuben suchen, die das tiefere Seelenleben erstören?

Die konfessionellen Vereine haben sich den vergangenen Sommer mit einigen der genannten Fragen befaßt. Es ist notwendig, daß auch unser Verband sich mit diesen Fragen befaßt, wenigstens in soweit, als die Interessen unseres Verbandes dabei berührt werden. Geeignete Maßnahmen würden nicht nur unserm Verband, sondern der gesamten christlichen Arbeiterbewegung nützen. Wir müssen nach Mitteln suchen, die es möglich machen, daß unsere Kollegen durch die Gefahren des Soldatenlebens nicht nur schablos hindurchgehen, sondern sogar gestärkt aus ihnen hervorgehen. Ein mit der Soldatenfürsorge vertrauter Mann sagt: „Die beste Soldatenfürsorge ist die Vorbereitung auf diesen Beruf.“ Dies ist jedoch nur zum Teil richtig. Denn die Fürsorge muß doch dann am schärfsten einsehen, wenn die Gefahren am größten sind, und dies ist doch während der aktiven Dienstzeit der Fall.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Kollegen, die bereits gedient haben, ihre Erfahrungen den in das Heer eintretenden Kollegen mitteilen, ihnen besonders klar machen, wie sie sich zu verhalten haben, um ohne Schwierigkeiten ihrer Ueberzeugung treu zu bleiben. Es muß hier deutlich betont werden, daß es verkehrt wäre, wenn unsere Kollegen ungefragt jedermann ihre gewerkschaftliche Ueberzeugung zu erkennen geben würden. Sie würden sich dadurch in tausend Unannehmlichkeiten stützen, unserer Bewegung dadurch weder jetzt noch später einen Nutzen bringen. Opfer, die der Bewegung keinen Nutzen bringen, sind überflüssig. Es muß verdrängt werden, daß einem großen Teil der militärischen Vorgelegten die soziale Bewegung ein Buch mit sieben Siegeln ist, und die Zugehörigkeit zu einer Organisation in ihren Augen gleichbedeutend ist mit dem Hinarbeiten auf den Sturz der bestehenden Staatsordnung, insbesondere auf die Beseitigung der militärischen Disziplin. Unsere Kollegen müssen durch vorsichtige Erklärungen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften bei ihrem Truppendienst zu ermitteln suchen und mit diesen eventuell in einen engeren Verkehr treten. Im Verkehr mit Gleichgesinnten werden sie ihre Ueberzeugung nicht nur bewahren, sondern sogar festigen.

Die Zahlstellungsverhältnisse müssen einen regen christlichen Verkehr mit den beim Militär weilenden Mitgliedern unterhalten. Anlaß zum Schreiben ist oft genug vorhanden. Ein Artikel im Verbandsorgan über eine wichtige örtliche Angelegenheit, ein Bericht über einen großen organisatorischen oder gewerkschaftlichen Erfolg, einen lehrreichen Kampf, ferner der Jahres- und Generalversammlungsberichte des Verbandes können ausgetauscht und unter Beifügung eines Handzettelchens dem Kollegen zugefandt werden. Das Einsenden des ganzen Organes empfiehlt sich nicht, da dies erstens sehr auffällig ist, und zweitens wird in Folge der Sonntagsarbeit nur selten ein Kollege Zeit haben, das ganze Organ zu lesen. Falls der des Königs Hoch tragende Kollege vor seinem Eintritt in das Heer einem konfessionellen Vereine angehört, so ist bei letzterem darauf hinzuwirken, daß er seinem Mitglied das Vereinsorgan, nach Möglichkeit in einem verschlossenen Umschlag ohne Firmenauflage, zusendet. Wenn bei einem Soldaten das Organ eines konfessionellen Arbeiter- oder Gesellenvereins vorgefunden wird, erweckt dies bei weitem nicht so ein Aufsehen, als wenn ein Gewerkschaftsblatt vorgefunden wird. An dieser Stelle muß lobend hervorgehoben werden, daß heute schon eine große Zahl katholischer Gesellenvereine ihren beim Militär dienenden Mitgliedern das Vereinsorgan regelmäßig zusenden. Kommt ein Verbandsmitglied in Urlaub, dann muß ein Mitglied des Zahlstellenvorstandes ihn besuchen, sich nach seinem Wohlergehen erkundigen und, wenn es schon Schiffbruch an seiner Ueberzeugung gelitten haben sollte, wieder auf den richtigen Weg zu bringen suchen.

„Einen klamullen Ausgang“ soll nach Aus-

lassungen eines anonymen Artikelchreibers im sozialdemokratischen „Frankfurter Volksfreund“ die von unserm Verbands in der mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg geführte Lohnbewegung, die infolge der Produktionsbeschränkung in diesem Betriebe vorläufig aufgeschoben werden mußte, genommen haben. Die Bewegung sei „verlaufen wie das Hornberger Schießen“, weil „die tapferen Strategen des christlichen Verbandes die Sache nicht zum Äußersten, zur Arbeitseinstellung, wollten kommen lassen“. Die von dem „Strategen Müller geübte Politik der Verschleppung und des Abwartens“ habe dazu geführt, „daß die Bewegung im Sande verlaufen ist“. Die Arbeiter seien „durch die gloriose Strategie des christlichen Heilsherrn Müller wieder einmal um einen Erfolg geprellt worden“. Den „großmäuligen Christenführern“ wird die „Blamage von Herzen gegönnt“. „Der Ehrgeiz dieses Mannes“ (des Kollegen Müller) ließ seiner Zeit zu einer Betriebsversammlung keine Vertreter des sozialdemokratischen Verbandes zu.

Dieses „Geistesprodukt“ muß auf jeden vorurteilsfreien und denkenden Leser gleich den Eindruck machen, daß es nur geschrieben wurde für die Dummen, die ja bekanntlich nie alle werden. Es soll damit lediglich nur Stimmung gemacht werden für den sozialdemokratischen Verband und gegen die Leitung unseres Verbandes. Wir können hier wieder, wie schon so oft, die Wahnehrung machen, daß der rote Verband allüberall da sich als den radikalen und starken Mann geberdet, wo er gar nichts zu verlieren hat, während hingegen in den Dörfern, wo der „deutsche“ Verband die meisten Mitglieder hat, nicht eher durch ihn etwas für die Arbeiter geschieht, als bis seine Mitglieder ihn dazu zwingen.

